

Um das Zusammenleben von Menschen und Bibern zu verbessern, nehmen sich die Biberexpertin Dr. Johanna Sieber und ihr Team der vielfältigen Probleme an. Die „Biberberater“ im Auftrag der NÖ. Landesregierung suchen bei Schwierigkeiten gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen.

Wo Biber leben, lassen sich überaus positive Effekte im Naturhaushalt feststellen: erhöhter Grundwasserspiegel, bessere Rückhaltefähigkeit bei Hochwässern, steigende Artenvielfalt der Fauna und Flora, Schaffung kostbarer Feuchtgebiete u. v. m. Aber, wo viel Licht ist auch Schatten: Biber fällen Edelhölzer und Obstbäume, vernässen durch ihre Lebensweise land- und forstwirtschaftliche Flächen oder graben an „falschen Stellen“. Dies führt da und dort zu Konflikten.

Gitter und zähneknirschender Anstrich

Es gibt eine Reihe bewährter Maßnahmen, Probleme zu mindern oder sogar zu beseitigen. Die Biberberater konnten seit April dieses Jahres bereits 20 Fälle zur Zufriedenheit der Betroffenen regeln. „Wir haben gefährdete Bäume mit einem Gitter umgeben oder mit einem Anstrich versehen, Dämme drainagiert, um den Wasserstand in den Biberseen zu senken

und beim Errichten eines biersicheren Zaunes um einen Fischteich geholfen. Als Anstrich wird ein altbewährtes Verbisschutzmittel wie beim Rotwild verwendet, das mit Quarzsand versetzt ist und den Bibern das Zubeißen verleidet – auch Biber mögen kein Zähneknirschen. Wir haben bei Uferbepflanzungen beraten und besonders „umtriebige“ Biber lebend abgefangen und umgesiedelt,“ berichtet Johanna Sieber von ihren Bemühungen.

Wenn es kriselt, kommen die „Biberberater“

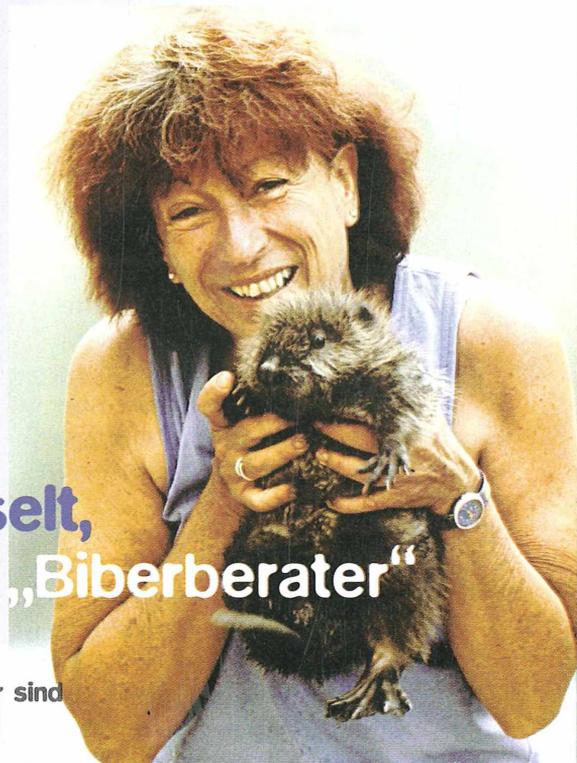
Das Vordringen des Bibers verursacht Konflikte, die lösbar sind

Biberbestände erholen sich

Der Biber wurde in Österreich im Laufe des 19. Jhd. ausgerottet. Die Wiederansiedlung erfolgte in den späten 1970er Jahren, wobei das Konrad Lorenz Institut unter Direktor Prof. Otto Koenig maßgeblich an der Auswilderung von rund 50, vorwiegend aus Polen stammenden Tieren in Wien und Niederösterreich beteiligt war. Heute schwimmen Biber in vielen Gewässern, der Bestand für Wien und NÖ. wird auf mindestens 1200 Tiere in 300 Revieren geschätzt.

Naturschutzbund unterstützt Bibermanagement

Angesichts der in der Öffentlichkeit immer wieder laut werdenden Diskussion über die Neuausbreitung des Bibers, stellt der NATURSCHUTZBUND NÖ. fest,



Biberschützer gesucht!

Wer etwas für den Biber in NÖ. tun will, kann sich beim Naturschutzbund NÖ. melden. Gesucht werden Menschen, die helfen, Information über die Biologie des Bibers – seine Lebensweise, den Nutzen seiner Anwesenheit für einen Lebensraum – aber auch über die Möglichkeiten, sich vor Problemen mit dieser Tierart zu schützen, in die Bevölkerung zu tragen. Dazu erforderliches Grundwissen wird von Dr. Sieber und ihren Mitarbeitern vermittelt.

Info: NATURSCHUTZBUND NÖ, T 011 4 02 93 94, e-mail: noe@naturschutzbund.at

Johanna Sieber mit einem Schützling



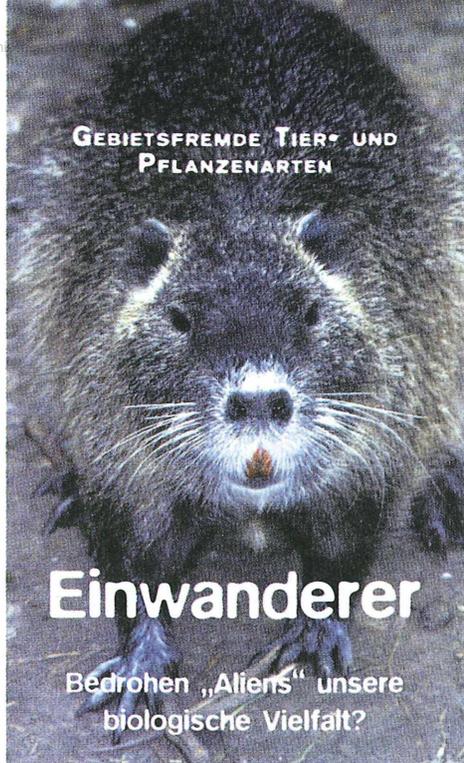
Biberspuren
© J. Limberger

dass er vorbehaltlos das Projekt „Bibermanagement“ der Naturschutzabteilung des Landes NÖ. und der Akademie der Wissenschaften unterstützt! Besonders wird die langjährige internationale Erfahrung und hohe Kompetenz der mit der Durchführung beauftragten Biologin Dr. Sieber geschätzt. Der NATURSCHUTZBUND NÖ. ist über die Aufklärungsarbeit in das „Bibermanagement“ eingebunden.
B. Grabner/-HA-

Wenn gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten – so genannte Neobiota – in ein Ökosystem gelangen und sich dort etablieren, kann dies Auswirkungen auf die standorttypischen Artengemeinschaften haben. Man denke nur an die Kaninchenplage in Australien.

Südamerikanische Nutria: entkommt regelmäßig aus Pelztierfarmen

© Ch. Komposch



GEBIETSFREME TIER- UND PFLANZENARTEN

Einwanderer

Bedrohen „Aliens“ unsere biologische Vielfalt?

Ein weiterer Effekt der Invasion ist der Verlust an genetischer Vielfalt heimischer Organismen, also an genetischen Unterschieden einer Art. Diese genetische Vielfalt innerhalb einer Art ist notwendig, damit sich Arten und Lebensgemeinschaften an veränderte Bedingungen anpassen können. Einwandern von gebietsfremden und/oder gentechnisch veränderten Organismen, Massenaufreten gebietsfremder Arten, Genübertragung durch Parasiten können den heimischen Arten derart zusetzen, dass sie anfälliger gegen Krankheiten und Schädlinge werden oder auch ganz verschwinden. Je vielfältiger die Individuen einer

Art sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie erfolgreich auf Umweltveränderungen reagieren

Als Neobiota werden alle Organismen bezeichnet, die nach 1492 unter direkter oder indirekter Mitwirkung des Menschen nach Österreich gelangten. Nicht jede „neue“ Art führt unmittelbar zu sichtbaren Auswirkungen. Einige ver-

ursachen keine oder nur geringe ökologische Veränderungen, bei anderen werden die Auswirkungen aufgrund der komplexen Vernetzung im Ökosystem erst nach längeren Zeiträumen wirksam oder auch sichtbar, z. B. wenn sich die Umweltbedingungen ändern (Beispiel Götterbaum).



Abdruck der Vorderpfote des jungen Bären aus dem Walchentäl

© B. Gutleb

NATIONALPARK HOHE TAUERN

Rückkehr der Bären

Vor rund 150 Jahren wurden die Bären in Österreich ausgerottet, 1839 wurde der letzte im Großarlal in den Hohen Tauern erlegt. Jetzt sind sie wieder im Vormarsch und seit dem Sommer 2002 auch wieder in ihrer angestammten Heimat im Nationalpark Hohe Tauern unterwegs.

Um Bundesland Salzburg gab es in den letzten 10 Jahren nur vereinzelte Bärensichtungen und zwar im Lungau. Im Frühjahr 2002 konnte in Rauris bei einer Schitour eine frische Bärenfährte gesichtet werden, im gleichen Sommer ein junger Bär im Fuscher Nationalparkgebiet. Die klassischen Bärengebiete in Österreich umfassen die Karawanken, Karnischen und Gailtaler Alpen in Kärnten und Osttirol sowie die Nördlichen Kalkalpen in der Steiermark, in Nieder- und Oberösterreich. Die Bestandesschätzung für Österreich liegt bei etwa 25 – 30 Bären.

Schafnisse und Bärennachweise auf der Walchenalm

Als ein Almbauer aus der Nationalparkgemeinde Fusch im Laufe des

Almsommers 2002 neunzehn unerklärliche Schafnisse fand und vom Jagdinhaber Bärenfährten gesichtet wurden, war es klar: Der Bär ist da, auch wenn 5 Schafe eindeutig vom Blitz getötet worden waren. Der Kärntner Bärenanwalt Bernhard Gutleb schätzte aufgrund der Fährtengröße, dass es sich nicht um die Braunbärin Vida – sie stammt aus dem Trentino und wanderte zeitgleich über das Defreggental quer nach Osttirol bis in die Schobergruppe nach Kärnten – sondern um einen kleinen ca. 2,5-jährigen max. 70 kg schweren Bären handelt.

Somit ist auch die völlig atypische Tötungsweise mit mehreren Bissverletzungen im Kopf und Halsbereich erklärbar. Normalerweise tötet der Bär ein Schaf durch Prankenschlag auf die Wirbelsäule oder Biss über den Nasenrücken und frisst in weiterer Folge den Brustkern und/oder die In-

und dadurch den Fortbestand ihrer Art sichern können.

Neozoen: Einwanderer aus dem Tierreich

Aus Sicht des Naturschutzes hat die Einwanderung von Wirbellosen die bedeutsamsten Veränderungen in der Tierwelt verursacht: Zu ihnen zählen u. a. amerikanische Flusskrebse als Überträger der tödlichen „Krebspest“, die Spanische Wegschnecke *Arion vulgaris*, die zunehmend heimische Schnecken verdrängt, die Chinesische Teichmuschel *Sinanodonta woodiana* als Nahrungskonkurrentin heimischer Großmuscheln oder der Süßwasser-Schlickkreb *Corophium curvispinum*. Von den rund 500 bisher für Österreich bekannten Neozoen verursacht rund ein Drittel der Arten mehr oder weniger bedeutende wirtschaft-

liche Schäden, z. B. der Asiatische

Laubholzbockkäfer *Anoplophora glabripennis* und die Rosskastanienminiermotte

Cameraria ohridella als Beispiel für ein Insekt:



Komposch

Sie verursacht in erster Linie Probleme aus Sicht des Forstschutzes bzw. der Stadtgärtner, also eben aus wirtschaftlicher Sicht. Naturschutzfachliche Probleme sind dann eher eine Folgeerscheinung, z. B. für den Fall von unkontrolliertem, unsachgemäßem Einsatz von Insektizide.

Unter den Wirbeltieren gelten mehrere Fischarten, wie Regenbogenforelle und Blaubandbärbling, verschiedene Schildkröten und Säuger, wie Waschbär, Mink, Marderhund oder Bisamratte als potentielle Bedrohung für heimische Tierarten – letztere dezimiert die ohnehin gefährdeten Großmuschelbestände. Seitens des Wildtiermanagements bzw. der Jagd sind Auswirkungen von Mufflon, Sika, Damhirsch, Wildkaninchen, Nutria, Bisam, Waschbär, Jagdfasan, Wildtruthahn und einigen Entenarten bekannt.



© F. Essl

Neophyten: Einwanderer aus dem Pflanzenreich

Sie wurden und werden zumeist bewusst als Zier- oder Nutzpflanzen importiert. 1.110 Neophyten sind aktuell in Österreich bekannt, 57 % davon aus Kulturen verwildert. 14 eingewanderte Gefäßpflanzenarten verursachen bedeutende wirtschaftliche Schäden im Bereich der Landwirtschaft und in geringem Ausmaß in der Forstwirtschaft. Für den Naturschutz als besonders problematisch haben sich 17 Neophyten erwiesen, darunter Topinambur *Helianthus tuberosus*, der

Drüsiges Springkraut: eine der häufigsten und auffälligsten Neophyten Mitteleuropas

Spanische Wegschnecke: sie dringt zunehmend in naturnahe Standorte, besonders Auwälder, vor

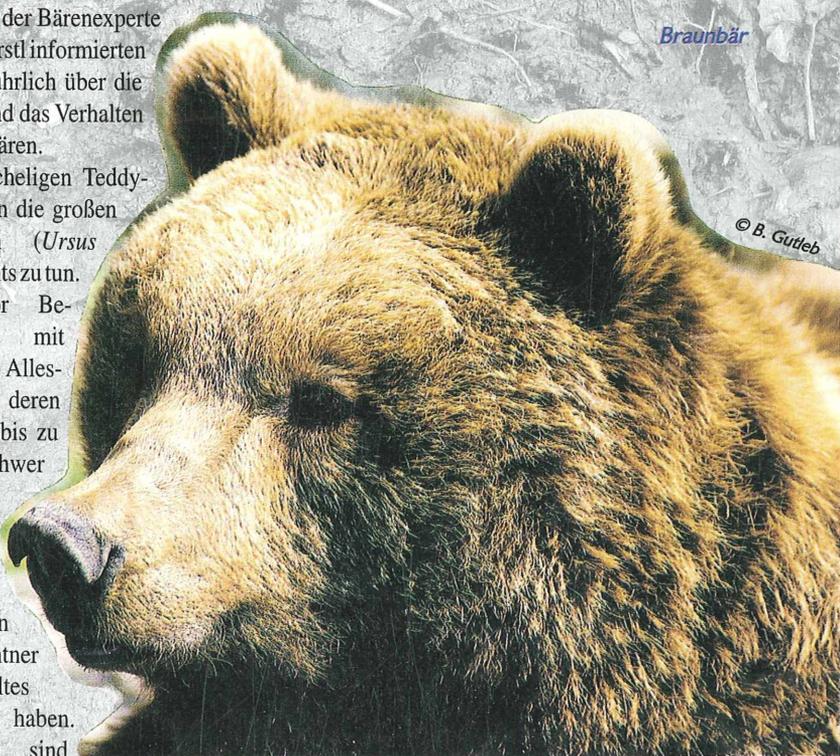
nerien. Der unerfahrene Jungbär dürfte Probleme bei der Tötung der teilweise sogar seine eigene Größe und Gewicht übertreffenden Texelschafe gehabt haben. Dem Schafbauern wurde bei der Abwicklung der Schadensmeldungen und bei der Ausfüllung der Entschädigungsformalitäten Hilfe angeboten. Bärenschäden sind einerseits durch die Haftpflichtversicherung der Jägerschaft gedeckt, andererseits leistet das Land Salzburg dafür Ersatzzahlungen. So konnte dem Almbauern der finanzielle Schaden an den Zuchtschafen zur Gänze abgegolten werden.

Um einer eventuellen Panik vorzugreifen, leisteten die Salzburger Jägerschaft, der WWF und die Nationalparkverwaltung Aufklärungsarbeit in Fernsehen, Rundfunk und Presse, es gab gut besuchte Informationsabende in den NP-Gemeinden Rauris und Fusch. Bernhard

Gutleb und der Bärenexperte Norbert Gerstl informierten dabei ausführlich über die Biologie und das Verhalten der Braunbären.

Mit kuscheligen Teddybären haben die großen Braunbären (*Ursus arctos*) nichts zu tun.

Angst vor Begegnungen mit den großen Allesfressern, deren Männchen bis zu 250 kg schwer werden, braucht man aber nach den Erfahrungen des Kärntner Bärenanwaltes nicht zu haben. Braunbären sind



Braunbär

© B. Gutleb

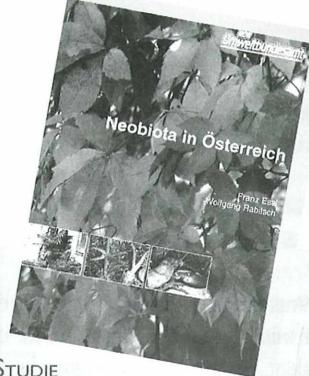
Götterbaum *Ailanthus altissima*, Topinambur *Helianthus tuberosus*, die Robinie *Robinia pseudacacia* und das schon am typischen Geruch zu erkennende Drüsige Springkraut *Impatiens glandulifera*. Götterbaum und Robinie dringen teilweise massiv in die Wälder ein und verursachen tief greifende Vegetations- und Standortveränderungen.

Eine Bedrohung der speziellen Art ist durch das so genannte Ragweed oder Traubenkraut *Ambrosia* gegeben. Aus Nordamerika stammend, hat sich die von Allergikern gefürchtete Pflanze in den letzten zwanzig Jahren von dort über Europa, Asien bis nach Australien ausgebreitet. Sie produziert

eine große Menge an stark allergenen Pollen, die über mehrere hundert Kilometer verfrachtet werden können. In Nordamerika reagieren mehr als 60 % der Allergiker auch auf Ambrosia-Pollen, in Wien bereits 30 %.

Studie des Umweltbundesamtes

In einer Studie wurde nun erstmals versucht, einen Überblick über die in Österreich vorkommenden gebietsfremden Arten zu geben. Sie stellt eine Momentaufnahme dar, denn Fernhandel und Import werden auch in Zukunft die Ausbreitung fremder Organismen begünstigen. Wenn auch in



STUDIE Neobiota in Österreich

Von Franz Essl und Wolfgang Rabitsch
432 Seiten, 16 Farbfotos, gebunden,
EURO 32,-, ISBN 3-85457-658-7,
Bezug: Umweltbundesamt,
T 0043/(0)1/3 13 04-3211,
groeger@ubavie.gv.at

Österreich kein Anlass zur Hysterie besteht, so schafft die Studie doch die Grundlage, sich diesem herausfordernden Naturschutz-Thema auf sachlicher Grundlage zu nähern.

Ingrid Hagenstein



Astrid Blab

Die Aliens kommen!

Problematik der Einschleppung, Einfuhr und Ausbringung nicht-heimischer Arten

BMLFUW, 34 Seiten, Farbfotos, Bezug: Lebensministerium, Stubenring 1,
1012 Wien, T 0043/(0)1/7 11 00-0, www.lebensministerium.at

Diese kleine ausgezeichnete Broschüre vermittelt jedem Interessierten auf leicht verständliche Art die allgegenwärtigen Einflüsse der Neobiota – und sollte eigentlich in keinem Haushalt fehlen. Gerade im Hobbygärtnerbereich könnte so mancher Fehler vermieden werden, wenn es darum geht, nicht-heimische Sträucher und Bäume zu pflanzen oder zu verbreiten.

nämlich nachtaktiv, sehr scheu und haben sehr gute Sinnesorgane. Begegnungen sind daher äußerst selten. Sie haben sich längst schon verzogen, bevor es zu einer Begegnung mit Menschen kommt. Wenn doch, dann sollte man durch Reden auf sich aufmerksam machen und sich langsam vom Bären entfernen.

Stolz auf den Bären

Heißen wir die Bären im Nationalpark also wieder willkommen. Sie haben die Menschen von jeher als Symbol für Kraft, Stärke und Wildnis beeindruckt. Höhlenmalereien und die Sternbilder des Großen und Kleinen Bären zeugen vom einstigen Respekt und der Verehrung des Bären als den König des Waldes, als weisen Bruder

und würdigen Gegner. Viele Ortsnamen und Bergnamen wie Bärenschlucht, Bärenwirt, Bernkogel, Bärenkopf etc. weisen auf die ehemalige Verbreitung des Bären in unserem Gebiet hin. Die NP-Gemeinde Fusch hat den Bären sogar in ihrem Wappen. Es zeichnet den Nationalpark Hohe Tauern aus, dass sich ihn der Bär wieder als Lebensraum auserwählt hat – darauf sind wir stolz.

Dipl. Ing. Ferdinand Lainer
Nationalparkverwaltung Hohe Tauern



© B. Gutleb

Weitere Informationen zu Braunbären:

Bärenanwalt für Steiermark und
Niederösterreich

Dr. Georg Rauer 0676/83488600
Georg.rauer@baer.wwf.at

Bärenanwalt für Kärnten

Mag. Bernhard Gutleb 0650/9418933
Bernhard.gutleb@ktn.gv.at

Norbert Gerstl

01/48817 219

norbert.gerstl@wwf.at

Bären-Web: www.wwf.at/bearlife

Hätten Sie gewusst,...

...dass
sich der Name
des kleinen
Kärntner Ortes
Irschen vom
lateinischen
Wort Ursus für
Bär ableitet?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002_6](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Wenn es kriselt kommen die Biberberater 17-20](#)